



Joseph Hanimann

Giftgrün erstarrt: Die fünf Pariser Akademien und ihr Geheimpakt mit der Avantgarde

80 sei das Alter der akademischen Pubertät, notierte Paul Claudel einmal ins Tagebuch. Als einer der 40 »Unsterblichen« der Académie Française musste er es wissen. Im hohen Alter der Institution spiegelt sich selbstverliebt das Gefühl persönlichen Jungbleibens. Daher wohl der mit den Jahren steigende Hang in der Akademie zu Spaß und Spielerei. Gerade unter dem Pariser Kuppelbau des Institut de France am Quai de Conti, der neben der Académie Française vier weitere Akademien beherbergt, halten Uniform, Schwert und gleich bleibende Riten den Witz und die Wortstichelei im Zaum. »Monsieur«, sagte der Schriftsteller André Maurois 1955 in seiner Begrüßungsrede an den Neuling Jean Cocteau, der in die Académie Française passte wie ein Wiesel in einen Taubenschlag: »Monsieur, Sie sind beim Zirkus in die Schule gegangen und Sie haben recht«. Denn die Akrobaten seien die ernsthaftesten unter den Künstlern: Auf dem hohen Seil lässt sich nicht schummeln.

Sachlich stichfeste Exaktheit, intellektuelle Standhaftigkeit und rednerische Gewandtheit, diese drei akademischen Grundtugenden unter einen olivenlaubgeschmückten Zweispitzhut zu bringen, ist in Frankreich eine besonders schwierige, weil in aller Öffentlichkeit praktizierte Kunst. »De l'Académie Française« oder »Membre de l'Institut« sind dort Titel, die man auf Visitenkarten schreibt wie in Deutschland das »Doktor« und »Minister a. D.«. Gelehrsamkeit, Wortspiel und öffentliches Amt funktionieren am besten in Kombination. Zur Wasserscheide zwischen Akademie und Universität ist es in Frankreich nie wirklich gekommen. Mit Simone Veil und Alain Decaux gehören der Académie Française ehemalige Minister, mit Valéry Giscard d'Estaing gar ein ehemaliger Staatspräsident an. Große Werke der französischen Literatur gehen auf akademische Themenanregung zurück wie Rousseaus »Abhandlung über Ursprünge und Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen«, die einer Frage aus der Akademie von Dijon zu verdanken ist. Früh

sammelte aber der Zentralstaat Frankreich seine maßgebenden Akademien in der Hauptstadt Paris.

Als der Kardinal Richelieu im 17. Jahrhundert von den informellen Treffen einiger Geistesköpfe beim Pariser Gelehrten Valentin Conrart erfuhr, dauerte es nicht lang, bis die Sache eine institutionelle Form bekam. Richelieus Einladung, die Treffen doch künftig unter königlicher Schirmherrschaft abzuhalten, war so viel wie ein Befehl. Am 29. Januar 1635 wurde, von Ludwig XIII. beglaubigt, die Académie Française gegründet. Und noch heute steht sie unter der Oberhoheit des Staatspräsidenten. Ist ein neues Mitglied in ihren Kreis gewählt, wird die Mitgliedschaft erst gültig nach einer offiziellen Audienz beim Staatspräsidenten, meist in Begleitung des Akademievorsitzenden. In der Regel ist das eine Formalität von zehn Minuten, doch kann sie bei literaturkundigen Präsidenten auch zum langen Gedankenaustausch führen. De Gaulle soll sich mit dem Schriftsteller Henri Troyat ausführlich über die russische, Mitterrand mit Jean d'Ormesson über die französische Literatur unterhalten haben.

Diese älteste der fünf Akademien hatte seit ihrer Gründung klar gestellte Aufgaben. Die französische Sprache, laut dem königlichen Schreiben schon damals »so vollkommen wie keine andere«, sollte die Nachfolge des Lateinischen antreten und brauchte dafür ein Wörterbuch, eine Grammatik, eine Poetik und eine Rhetorik, »um klar, eloquent und angemessen von den Künsten und Wissenschaften handeln zu können«. Die Herausgabe des Wörterbuchs mit der Verfügungsgewalt darüber, welche neuen Ausdrücke in den Gebrauch eines korrekten Französisch aufgenommen werden können und welche nicht, ist ihr bis heute geblieben. In den gut dreieinhalb Jahrhunderten ihres Bestehens ist sie beim Buchstaben P ihrer neunten Ausgabe angelangt – nur Gottes Mühlen mahlen langsamer und vielleicht gar nicht viel verlässlicher.



Darüber hinaus wusste der Staat jedoch das akademische Leben in seiner ganzen Breite in den Dienst zu nehmen. 1663 gründete Colbert die Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, die damit betraut wurde, öffentliche Inschriften, Devisen und Münzprägungen für den absolutistischen Staat zu liefern. Die Académie des Sciences kam drei Jahre später hinzu und bald auch die Musikakademie, die Akademie für Architektur und die für die Schönen Künste, von denen nur die Académie des Beaux-Arts überlebt hat. Kritisch wurde es während der Revolution. Statt die mit dem Makel des Königtums behafteten Gremien einfach abzuschaffen, verschmolz man sie enzyklopädisch zu einem Institut National, aus dem dann das Institut de France hervorging. Angesiedelt war es zunächst im Louvre, bis dieser von Napoleons Kunstbeute aus ganz Europa allmählich überquoll und das Institut ins ehemalige Collège des Quatre-Nations von Le Veau mit der markanten Kuppel auf dem anderen Seine-Ufer ausweichen musste. Unter dieser Kuppel tagen die Akademien, zu denen die Académie des Sciences morales et politiques als fünfte neu hinzukam, noch heute. Jede hat dafür ihren festen Wochentag.

Das unveränderliche Zeremoniell dieser Sitzungen im »giftig steifen Lampenschirm-, Tapeten- und Bucheinband-Grün«, wie der Dramatiker Henri Lavedan das Akademikerkostüm einmal bezeichnete, macht die Öffentlichkeit aus, von welcher die avantgardistische Gegenöffentlichkeit von Impressionismus, Surrealismus, Existenzialismus, Strukturalismus sich abstoßen konnte. Nie sprudelten in Frankreich die Einfälle des Neuen, Kühnen, Radikalen üppiger als im Kampf mit der alten Institution. Die Akademie sei die Notenbank, die die Wertbriefe der großen Konventionsbrecher und *poètes maudits* decke, schreibt boshaft der emeritierte Sorbonne-Professor Marc Fumaroli, seit 1995 selbst Mitglied der Académie Française: Nirgends mache Picassos *Guernica* sich besser als in der leer geräumten Nische akademischer Historienmalerei und André Breton sei ein großer Herrscher über den Orden des Surrealismus, Jean-Paul Sartre ein begabter Leiter der Akademie der ›Temps Modernes‹ gewesen.

Bleibt die hohe Zahl all jener, die nie dazugehörten: all die Prominenz, die sich den 41. der insgesamt 40 Plätze zählenden Académie Française teilt. Stendhal, Flaubert, Gide oder der Biologe Jacques Monod gaben nichts auf akademische Ehren, Apollinaire, Debussy, Proust sind zu früh gestorben. Victor Hugo musste fünfmal Anlauf neh-

men, bis der Sprung 1841 ins Institut de France gelang, Émile Zola schaffte es auch beim 24. Mal nicht. In Ausnahmefällen konnte eine Mitgliedschaft rückgängig gemacht werden. Den Komponisten Max Bruch und Engelbert Humperdinck wurde nach Kriegsausbruch 1914 die Mitgliedschaft am Institut aberkannt, der Marschall Pétain verlor nach der Befreiung Frankreichs 1944 seinen Sitz. Mit den Frauen hielt die Männergesellschaft am Quai de Conti es unterschiedlich. Waren in der Malakademie schon unter dem Ancien Régime einige Künstlerinnen mit dabei, lehnte die Académie des Sciences noch 1910 die Nobelpreisträgerin Marie Curie in ihrem Kreis ab. Und bei der Académie Française ist der obligate Re-deanfang »Messieurs« seit der Wahl von Marguerite Yourcenar im Jahr 1980 überholt. Seit ein paar Jahren leitet mit der Russland-Spezialistin Hélène Carrère d'Encausse als Ständige Sekretärin sogar eine Frau die Geschäfte.

Dennoch haben die illustren Akademikerclubs Nachwuchsprobleme, vor allem an jungen, begabten Kandidaten. Wo wissenschaftliche Karrieren heute global gemacht werden, am besten gleich auf Englisch, und intellektuelle Gefechte lieber im Getümmel der Fernsehstudios ausgetragen werden als unter seinesgleichen im engen Kreis, verliert der grüne Frack an Attraktivität. Unter der Kuppel ist die Hoffnung längst aufgegeben, Persönlichkeiten wie Le Clézio, Philippe Sollers, Patrick Modiano anlocken zu können. Die scharfe Schere des französischen Geists zwischen Pomp und Genie, zwischen Stuck und Pflasterstein ist abgewetzt. Auch diese Nation schwenkt zögernd auf den Kurs des Konventionellen und Zeitgemäßen ein. Die Standfestigkeit der akademischen Palasthalter ist aber die beste Gewähr dafür, dass eines Tages auch wieder die aufregende Stunde der Palaststürmer schlägt.